

Das philosophische Licht um mein Fenster (2) : Vagabundierendes Denken (Foucault)

Mein guter Freund,

Weihnachtsabend 2008, kalt ist es geworden - welch ein Kontrast zu unserem Foucault-Gespräch im Sommer im Garten in Falkensee... *Seit ein Gespräch wir sind* - lass mich das Hölderlin-Wort missbrauchen, um die Bedeutung abzusichern, die unsere Gespräche für mich haben. Umso trauriger, dass der Alltag uns daran hindert, das Versuchte fortzuführen. Der heutige Abend soll Dir gehören, das Gespräch mag wieder aufgenommen werden, der Versuch, zu definieren, was jedem Versuch der Definition sich sperrt : die **Idee vagabundierenden Denkens**, die für uns beide soviel Anziehungskraft besitzt.

Vor mir liegt ein Brief von Dir vom September; neben der Beschreibung des "Horror-Trips Schule" finde ich den Versuch einer solchen Definition, die Du bei Foucault in "Dispositive der Macht" gefunden hast. Lass mich zitieren :

Ich träume von dem Intellektuellen als einem Zerstörer der Evidenzen und Universalien, der in den Trägheitsmomenten und Zwängen der Gegenwart die Schwachstellen, Öffnungen und Kraftlinien kenntlich macht, der fortwährend seinen Ort wechselt, nicht sicher weiß, wo er morgen sein noch was er denken wird, weil seine Aufmerksamkeit allein der Gegenwart gilt; der, wo er gerade ist, seinen Teil zu der Frage beiträgt, ob die Revolution der Mühe wert ist und welche, wobei sich von selbst versteht, dass nur die sie beantworten können, die bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um sie zu machen.

Ich nehme die Sätze jetzt so, wie sie hier stehen, unbekümmert darum, was im Original gesetzt sein mag. Ich bringe mein eigenes Vorverständnis von "vagabundierendem Denken" mit, das ich hier in einem ersten Zugriff mit "umherstreifendem Denken" übersetzen möchte : nach allen Richtungen offen, aber, wie ich Dir im Frühsommer schon geschrieben habe, nicht ziellos. Das Ziel bleibt für mich das Transzendieren bisher eingenommener "Positionen", die durch diese Zielsetzung keine "Positionen", keine "Festsetzungen" mehr sind. Später mehr.

Nehme ich also die deutsche Übersetzung des Zitates beim Wort, "träumt" Foucault; ich gehe davon aus, dass hier nicht die Potenz des Tagträumens angesprochen ist, sondern dass er schlicht meint : "ich wünsche mir". Das ist schon einmal, das wollen wir nicht verschweigen, eine Setzung. Er spielt nicht mit dem Gedanken, sondern es ist ihm offensichtlich ernst. Dazu passt die Formulierung "Zerstörer"; mir passt sie nicht. Wenn ich in die Welt hinausblicke, sehe ich Zerstörung genug. Ein jeder meint, das, was ihm nicht passe, "zerstören" (heißt : einfach negieren) zu können. Auch wenn ich ahne, worauf Foucault hinauswill, finde ich die Bezeichnung primitiv. So primitiv, dass ich sie in Zusammenhang mit "vagabundierendem Denken" nicht gebraucht sehen will. Gewiss, das ist m e i n e Setzung, meine Voraus-Setzung : Wenn ich das vagabundierende Denken beim Wort nehmen will, ist mir nahe gelegt, eine andere Sprache zu gebrauchen.

Ich fürchte, dass mir auch das Wort "Intellektueller" zuwider ist; dazu ist es in der Diskussion des letzten halben Jahrhunderts zu sehr verhunzt worden. Akzeptieren kann ich die Ursprungsbedeutung, abgeleitet von "intellegere" = einsehen. Wer "Einsicht" in etwas hat, weiß wovon er spricht, ohne dass er seine Einsicht gegen andere Sichtweisen durchsetzen muss. Er ist auch bereit einzusehen, dass seine Einsicht immer s e i n e Sicht bleibt, formuliert aus seiner je eigenen Perspektive.

Da das "vagabundierende Denken" keine "Evidenzen" bzw. "Universalien" kennt, kann ich Foucault darin zustimmen, ihre Schein-Existenzen aufzulösen. Besser noch (Du weißt, dass ich den Dialektiker nie ganz verleugnen kann) : sie aufzuheben. So werden sie nicht bloß zerstört, bloß negiert, sondern als Vor-Würfe zur Kenntnis genommen und aufgearbeitet.

Von "Zwängen" der Gegenwart würde ich, da es sie nicht gibt, gar nicht erst reden. Es gibt Versuche, anderen Zwänge einzureden, Zwangsvorstellungen zu etablieren, aber wer vom "umherstrei-

fenden Denken" kommt, kann da nicht mit. Ein anderes Fundament zeigt der Begriff "Trägheitsmoment" - was träge ist, sollte in der Tat angesichts der in ihm liegenden Potenzen verlebendigt werden.

Wenn Du jetzt den Kopf schüttelst angesichts meiner Scheidungen in "finde ich angebracht" / "finde ich unangebracht", so denke bitte daran, dass Du es warst, der von einer "Definition" gesprochen hat, und wenn eine Definition überhaupt Sinn machen sollte (ich kann es mir nicht vorstellen), so müsste sie auch im Detail passend sein. Du kennst meine Einschätzung Foucaults : Ich halte ihn für maßlos überschätzt, und hier, in diesem Beispiel, zeigt sich mir deutlich warum. Das geht weiter in der Aufzählung "Schwachstellen, Öffnungen und Kraftlinien" "Schwachstellen" zeigen Schwächen, "Öffnungen" und "Kraftlinien" deuten auf potentielle Stärke - ich würde sie nie zusammen in einem Atemzug nennen, auch wenn es, wie hier, nur darum geht, sie "kenntlich" zu machen. Dass Foucault Schwachstellen kenntlich macht, schätze ich an ihm; ich vermisse, wie Du weißt, seine Hinweise auf "Öffnungen" und "Kraftlinien". Er ist in meinen Augen ein Destrukteur (oft zurecht) ohne konstruktive Dimension (leider).

(Habe im Internet ein Zitat Foucaults gefunden, das ich wiedergeben möchte : *Was mich betrifft, so kam ich mir wie ein Fisch vor, der aus dem Wasser hochspringt und auf der Oberfläche eine kleine, kurze Schaumspur (!) hinterlässt und der glauben machen will oder glauben möchte oder vielleicht tatsächlich selbst glaubt (!), dass er weiter unten, dort, wo man ihn nicht mehr sieht, wo er von niemandem bemerkt oder kontrolliert wird, einer tieferen, kohärenten, vernünftigeren Bahn (?) folgt.* Ein fast wörtlich deckungsgleiches Zitat findet sich in *Dits* 3, S. 214. Die Satzzeichen in Klammern stammen natürlich von mir, und meine Frage kennst Du : Foucault und eine *vernünftigeren* Bahn ? Ist ihm nicht die "Vernunft" ein Werkzeug des Teufels oder - schlimmer noch - des Himmels, in jedem Fall vor-schreibend und damit ein-engend und damit von vornherein verdächtig ?

Ich hoffe, Dir durch meine bisherigen Ausführungen gezeigt zu haben, dass ich mit der Diktion Foucaults - jetzt bezogen auf diese konkrete Textstelle - nicht einverstanden bin. Gewiss, es geht "nur" um die Dimension der Sprache, aber ich hoffe verdeutlicht zu haben, dass die Form - in meinen Augen - (immer) auch eine inhaltliche Dimension hat.

Aus dem Rest der "Definition" lass mich, um Platz zu sparen, zwei rein inhaltliche Aspekte herausgreifen :

- a) Als alter Dialektiker (Du weißt, Alterstarrsinn und so) kann ich die Formulierung nicht akzeptieren, dass die Aufmerksamkeit allein der Gegenwart gelten solle; die Aufmerksamkeit hat meiner Meinung nach einer Gegenwart zu gelten, deren Entstehen aus der Vergangenheit ich versucht habe zu verstehen, und sie hat (in meinem Verständnis) einer Gegenwart zu gelten, die sich dem Noch-Nicht der Zukunft (Bloch !) verbunden weiß (ich vermeide den Begriff "verpflichtet").
- b) Das Ende des Zitates finde ich reichlich pathetisch, gerade für einen Bonvivant, wie Foucault es war. Damit kann er vielleicht beim Jet-Set Eindruck machen, bei mir nicht. Aber das ist auch nur Nebensache. Mich stört der Begriff "Revolution". Ich kann mich mit ihm anfreunden, solange er nur die "Umwälzung" meint (denn mit weniger als einer radikalen, d.i. an die Wurzel gehenden Umwälzung werden die Entfremdungserscheinungen, die die Gegenwart zeigt, nicht aufzuheben sein). Leider aber trägt der Begriff in der Diskussion die konnotative Bedeutung "auf ein Richtiges hin umwälzend", auf eine "Lehre" von dem hin, was jemand für richtig fest-gestellt hat. Nein, da bleibe ich, ohne das jetzt präziser darstellen zu wollen (zu können ?), lieber bei dem Begriff der "Revolve", wie ihn etwa Camus ent-worfen hat : diesem eignet Spontaneität, Beweglichkeit.

So, nun bin ich auch etwas aus dem Wasser hochgesprungen und habe vielleicht eine *kleine* (oder *kurze* (oder beides) *Schaumspur* hinterlassen, und nun wäre es an mir, dem von mir Kritisierten (hier : der Definition Foucaults zum Thema "vagabundierendes Denken") etwas Eigenes entgegen-zustellen. Diesem Versuch (und das soll jetzt nicht eine billige Ausrede sein) sind in der Tat alle hier von mir ins Leben gerufenen Gedanken zum "Philosophischen Licht" gewidmet. Ich möchte mir selbst über dieses Thema "Klarheit" verschaffen, da es mich beschäftigt, seit Du mich mit diesem Terminus in der Berliner U-Bahn (oder war es die S-Bahn ?) konfrontiert hast. Erinnerst Du Dich ?

Lass mich noch einmal auf Foucaults Kennzeichnung zurückkommen : Ein vagabundierend Denkender ist für ihn einer, *der fortwährend seinen Ort wechselt*. Diese Beschreibung enthält in meinen Augen Richtiges, reicht mir aber nicht hin. Um in einem Bild zu sprechen : Wer fortwährend den Ort wechselt (um des Wechsels willen), verliert den Boden unter den Füßen. Oder die Bodenhaftung. Ich würde es (etwas Ähnliches meinend) anders ausdrücken : Ein vagabundierender Denker ist einer, der stets bereit ist, eingenommene Perspektiven in ihrer Beschränktheit zu durchschauen und in der Konsequenz (im dialektischen Sinne) aufzuheben, d.h. so aufzuheben, dass er sich seiner gedanklichen Wege er-innert (um einen zentralen Begriff Hölderlins zu betonen). Nur wer den Wechsel erinnernd aufarbeitet, kann überhaupt von "Orten" sprechen. Ein bloßer Wechsel hebt die Be-Deutung der Orte auf.

Ich weiß, ich spreche hier als Dialektiker - und als Heimat-Ort sozusagen möchte ich das auch betonen. Lass mich daher bitte Ernst Bloch zitieren in seiner Kennzeichnung des Selbst-Denkens : *Dieses ist bewegt wie der Mensch dahinter, der es betreibt. Es lernt, um zu wissen, wo wir uns befinden, es sammelt Wissen, um danach das Verhalten einzurichten. Geschultes Selbstdenken nimmt nichts als fix und fertig hin, weder zurechtgemachte Fakten noch totgewordene Allgemeinheiten noch gar Schlagworte voll Leichengift. Es sieht sich und das Seine vielmehr im Fluss, es befindet sich wie ein Pionier an ständig vorrückenden Grenzen. Das Lernen muss von seinem Stoff aktiv betroffen sein, denn alles Wissen muss sich dafür tüchtig halten, dass es im Werden lebt, die Krusten durchdringt. Was beim Lernen sich passiv verhält und nur mit dem Kopf nickt, wird bald einschlafen. Was aber bei der Sache sich befindet, indem es mit der Sache geht, auf ihren unausgetretenen Wegen, wird mündig, kann endlich Freund und Feind unterscheiden, weiß, wo das Rechte sich anbahnt.* (Unterstreichungen von mir) (Quelle : "Subjekt - Objekt", Werkausgabe 8, 17 f.)

Das ist nunmal eine Beschreibung, der ich zustimmen kann, an deren Formulierungen ich (bis auf die Einteilung in *Freund* und *Feind*, die der beschriebenen Sache meiner Meinung nach nicht gerecht wird) nichts auszusetzen habe.

Lass mich nun aber von Blochs Dialektik wegkommen (ihr wird eine eigene Untersuchung dieser Reihe gewidmet sein) und das Selbst-Denken noch etwas genauer unter die Lupe nehmen (mehr als eine grobe Vergrößerung soll hier noch nicht geleistet werden; das bleibt weiteren Überlegungen vorbehalten). Der Terminus Denken soll nicht im engen Wortsinne aufgefasst werden. Du hast lange genug (zu lange ?) bei mir im Unterricht gesessen, um nicht zu wissen, dass ich in der Gedankenwelt Schillers zu Hause bin. Wenn er im 4. seiner *Ästhetischen Briefe* von der *vollständigen anthropologischen Schätzung* spricht, die den Menschen erst dann als ganzen Menschen sieht, wenn dieser alle seine Vermögen einzubringen vermag, so folge ich ihm darin und akzeptiere alle Erkenntnismöglichkeiten des Menschen als potentielle Quellen des Transzendierens inadäquater Positionen dessen, was ich allgemein als "Denken" bezeichnen würde. Dass dabei der Spontaneität der Phantasie in meinen Augen mehr Arbeit und mehr Betonung zukommt als den bloß rezeptiven Sinnen, möchte ich gerne später aus meiner Sicht zu belegen versuchen.

Bleibt als zu Klärendes das Selbst. Allen Unkenrufen der Hirnforscher zum Trotz (die witzigerweise, soweit ich ihre Arbeit verfolge, immer noch ein Hintertürchen für dieses Selbst offenlassen) verstehe ich darunter etwas ganz Wesentliches, das ich mit Christa Wolf *subjektive Authentizität* nennen möchte. Um mich nicht zu wiederholen, verweise ich an dieser Stelle auf meine Christa-Wolf-Arbeit und zitiere nur ganz kurz : *Dies ist durchaus 'eingreifende' Schreibweise, nicht 'subjektivistische'. Allerdings setzt sie ein hohes Maß an Subjektivität voraus, ein Subjekt, das bereit ist, sich seinem Stoff rückhaltlos zu stellen, das Spannungsverhältnis auf sich zu nehmen, das dann unvermeidlich wird, auf die Verwandlungen neugierig zu sein, die Stoff und Autor dann erfahren. Man sieht eine andere Realität als zuvor. Plötzlich hängt alles mit allem zusammen und ist in Bewegung; für 'gegeben' angenommene Objekte werden auflösbar und offenbaren die in ihnen vergegenständlichten gesellschaftlichen Beziehungen*

Lass mich hier abbrechen - kann man es besser sagen ? **Selbst-Denken** also als Existential sozusagen einer in Bewegung sich befindlichen Gesellschaft. Nächstens mehr